Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 42 (1990)
Heft: 3

Artikel: Dokumentarfilmer erproben den Aufstand
Autor: Rüttimann, Matthias
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-931403

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dokumentarfilmer erproben den Aufstand

MATTHIAS RÜTTIMANN

Solothurn, das sind auch die Diskussionen. Mit einer gewissen Regelmässigkeit, seit es zu einem der – wenn nicht gar zum wichtigsten – Partner des schweizerischen Filmschaffens geworden ist, lädt auch das Fernsehen zur Information und Diskussion ein. Ja, und da passierte es dann!

Vor versammelter Schweizer Filmguilde in der überfüllten Säulenhalle des Landhauses ergriff der Dokumentarfilmer Beni Müller das Mikrofon und stellte ein für allemal klar: «Dokumentarfilme sind nicht billiger als Spielfilmproduktionen, sondern von Natur aus teurer, weil sich die Wirklichkeit nicht inszenieren lässt». Der provokative Einwand von Müller darf als symptomatisch für die Stimmung an der diesjährigen Filmwerkschau gewertet werden. Ein starkes, formal wie inhaltlich überzeugendes Dokumentarfilmschaffen tritt mit gesundem Selbstbewusstsein an die Öffentlichkeit, während die Spielfilme gerade noch als Vorfilme oder Programmfüller dienen. Kann den Dokumentarfilmen ein politisches Engagement nicht abgesprochen werden, so schleichen sich die meisten Spielfilme vor Belanglosigkeit beschämend von der Leinwand. Angesichts solcher neuer Kräfteverhältnisse probten die Dokumentarfilmer den Aufstand. Die Forderung nach einer auch finanziell entsprechend höheren Unterstützung des Dokumentarfilms durch das Fernsehen wurde laut. Es gehe nicht an, doppelte Beni Müller nach, dass nur gerade 10 % des Budgets für Kofinanzierung des Rahmenabkommens zwischen SRG und freiem Filmschaffen für diejenige Filmsparte verwendet würden, von der man zu Recht sage, dass sie sich über Jahre weiterentwickelte. Von Filmemacherseite unwidersprochen, verlangte er eine Kürzung der Zuwendungen an den Spielfilm zugunsten des Dokumentarfilms – und fand Gehör.

Ulrich Kündig, Direktor der Programmdienste bei der Generaldirektion der SRG, diagnostizierte eine «Blüte des Dokumentarfilms» und versprach: «Wir sollten uns etwas mehr mit dem Dokumentarfilm befassen, ich glaube, die Zeit ist reif.» Wie nötig das wäre, rechnete Erwin Koller vor, der die Kofinanzierung beim Fernsehen DRS betreut. Von 60 eingereichten Projekten konnte er nur gerade 17 mit Beiträgen zwischen 5 000 und 70 000 Franken berücksichtigen, obwohl es weitere verdient hätten. Doch mit 350 000 ihm zur Verfügung stehenden Franken lassen sich nun mal keine grossen Sprünge machen. Immerhin, so Koller, solle es ab 1991 etwas besser werden, wenn sein Budget auf 500 000 Franken aufgestockt wird.

Gar so krass, wie sie Müller beschworen hat, ist die Bilanz der Dokumentarfilmförderung des Fernsehens jedoch nicht. Rechnet man die von allen drei Senderketten der Schweiz ausgeschütteten Gelder zusammen, so ging von den rund 5 Millionen, welche die SRG 1989 dem unabhängigen Filmschaffen zugehalten hat, eine gute Million an den Dokumentarfilm, also immerhin 20 %. In Anbetracht der qualitativ hochstehenden, engagierten und oft sehr spannenden dokumentarischen Werke, die in Solothurn zu sehen waren, scheint es jedoch richtig, auch dieses Verhältnis von einem Fünftel zu vier Fünfteln zugunsten des Spielfilms in Frage zu stellen. Im Hinblick auf das noch engere Zusammenrücken der Medienlandschaft in Europa, gab Erwin Koller zu bedenken: «ob nicht gerade der Dokumentarfilm für ein kleines Land die bessere Chance wäre, und nicht nur von den Finanzen her, sondern auch von den Ideen und künstlerischen Begabungen her der Schweiz viel angemessener als der grosse Traum von Hollywood.» Denn, so fügte er bei, der Dokumentarfilm habe oft die relevanteren Themen angepackt als der Spielfilm und «stellt einen intensiveren Bezug her zu den Gewohnheiten, Mentalitäten und Lebenssituationen unserer Bürgerinnen und Bürgern.»

Die Diskussion ist eröffnet.